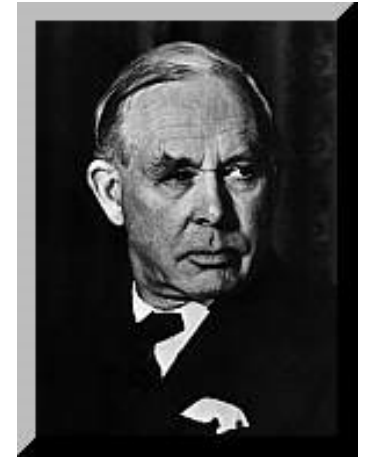

Workshop:
Die Eltern-Kind-Bindung:
Basis für Beziehungen im Leben

Dr. Julia Berkic

Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz

Grundbedürfnisse von Kindern

- Unterscheidung:
 - Physische Grundbedürfnisse
 - Psychische Grundbedürfnisse



John Bowlby

Gemeinsame Merkmale:

Neugeborene, Säuglinge und Kleinkinder sind auf Befriedigung der Grundbedürfnisse **durch ihre Umwelt** angewiesen.

Angemessene Befriedigung der Grundbedürfnisse ist Voraussetzung für **gesunde Entwicklung**

ABER: Die Befriedigung der körperlichen Grundbedürfnisse reicht nicht aus!

Grundzüge der Bindungstheorie –

John Bowlby (1969)

- Ein Säugling ist **genetisch vorprogrammiert**, im ersten Jahr eine **Bindung** an wenige Personen zu entwickeln, die stärker und erfahrener sind und die ihn schützen und versorgen können.
- Bindungsverhalten zielt darauf ab, die **Nähe** einer bevorzugten Person zu suchen, um dort **Sicherheit** zu finden.



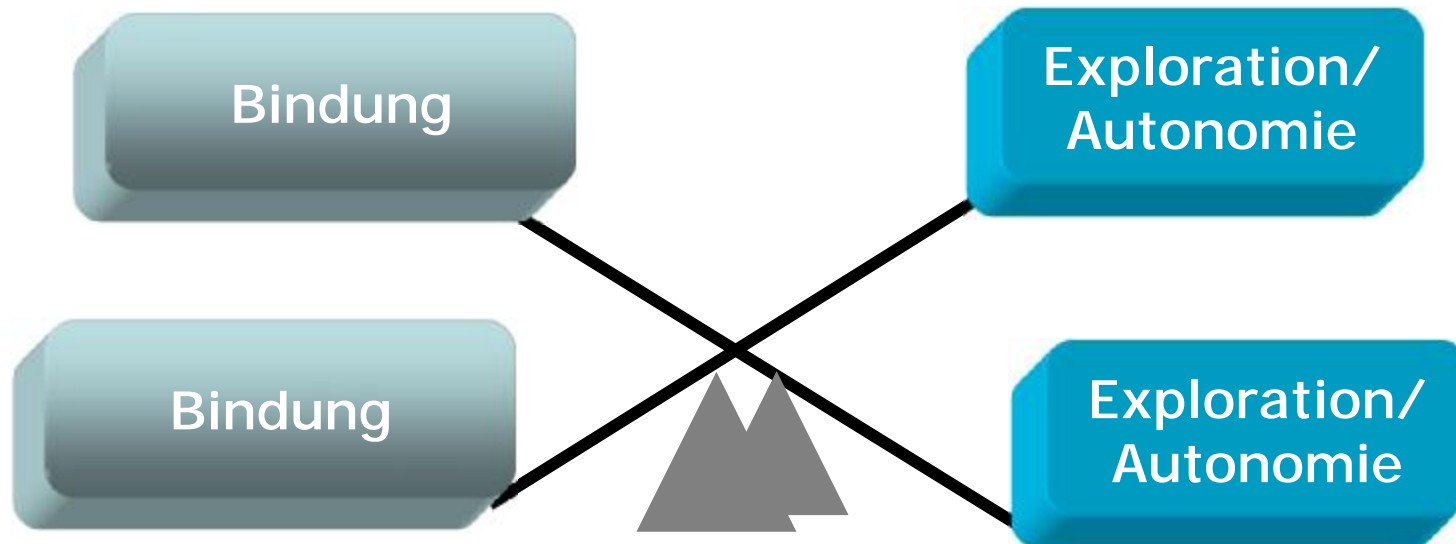
Grundzüge der Bindungstheorie –

John Bowlby (1969)

- Komplementär zum Bindungsverhaltenssystem ist das Explorationsverhaltenssystem.
- Exploration – erkunden der Umwelt ist Lernen!
- Beide System sind gleichbedeutend und sichern das Überleben des Kindes. Ohne Bindungssystem würde es den Schutz der Bindungsperson verlieren, ohne Exploration könnte es nicht die ebenfalls überlebenswichtigen Fähigkeiten zum Umgang mit der Umwelt erlernen
- Es kann immer nur ein System aktiviert/“eingeschaltet“ sein

Bindung und Exploration/Autonomie

bei Wohlbefinden
bei Missbehagen/Stress



∅ Dem kindlichen Bindungsverhaltenssystem steht das elterliche/erwachsene **Pflegeverhaltenssystem** gegenüber.

Das Konzept der Feinfühligkeit

(Ainsworth, 1977, 1978)

- Ø Die Fähigkeit und Bereitswilligkeit der Betreuungsperson, die Mitteilungen und das Verhalten des Säuglings **wahrzunehmen** und **richtig zu deuten**, und darauf **prompt** und **angemessen** zu reagieren.

Ø Die **Feinfühligkeit** der Eltern wirkt sich neben den Temperamenteigenschaften des Kindes auf die **Bindungsqualität** zwischen Kind und Elternteil aus.



Die Fremde Situation nach Ainsworth (1978)

- ∅ standardisierte Laborsituation
- ∅ **schrittweise Aktivierung des Bindungsverhaltenssystems**
 - ∅ fremde Umgebung
 - ∅ fremde Person
 - ∅ Trennung von Mutter mit fremder Person
 - ∅ Trennung von Mutter, Kind alleine
- ∅ Beobachtung des Bindungsverhaltens vor allem in den beiden **Wiedervereinigungssituationen**
- ∅ beobachtet wird die Balance zwischen Exploration und Bindung

Bindungsqualität

Hauptmuster A B C

Ø B - Sichere Bindung (ca. 50 –70 %)

- Ø ausgewogene Balance zwischen Bindungs- und Explorationsverhalten;
- Ø offene Kommunikation auch negativer Gefühle gegenüber der Bindungsperson;
- Ø Das Kind findet genügend Sicherheit um wieder explorieren zu können

Ø A - Unsicher-vermeidende Bindung(ca. 20 –40 %)

- Ø Verbergen oder Unterdrücken negativer Gefühle gegenüber der Bindungsperson;
- Ø Distanz zur Bindungsperson bei Leid aus Furcht vor Zurückweisung;

Ø C - Unsicher-ambivalente Bindung (ca. 10 –15 %)

- Ø unbeherrschte Mischung aus Angst und Ärger; untröstbare Verzweiflung bei Trennung,
- Ø aber auch kaum Beruhigung und kein Sicherheitsgewinn durch Wiedervereinigung

Verhalten der Bindungsperson im ersten Lebensjahr (beobachtet)

wenig
feinfühliges
Verhalten der
Bindungs-
person

Aversion gegen
Bindungssignale
des Kindes

feinfühliges
Verhalten
der Bindungs-
person

Signale des
Kindes werden
ernst genommen
und beantwortet

wenig
feinfühliges
Verhalten der
Bindungs-
person

unvorhersehbare
Reaktionen
der BP

Bindungsverhalten mit 12-18 Monaten in der „fremden Situation“

unsicher-vermeidend
(ca. 25%)

sicher
(ca. 65%)

unsicher-ambivalent
(ca. 10%)

Deaktivierung
des Bindungssystems
eingeschränkter Zugang
zu helfenden Anderen

**angemessene
Aktivierung**
des Bindungssystems
Ausschöpfen der gesamten
Bandbreite zwischen Bindung und
Exploration möglich

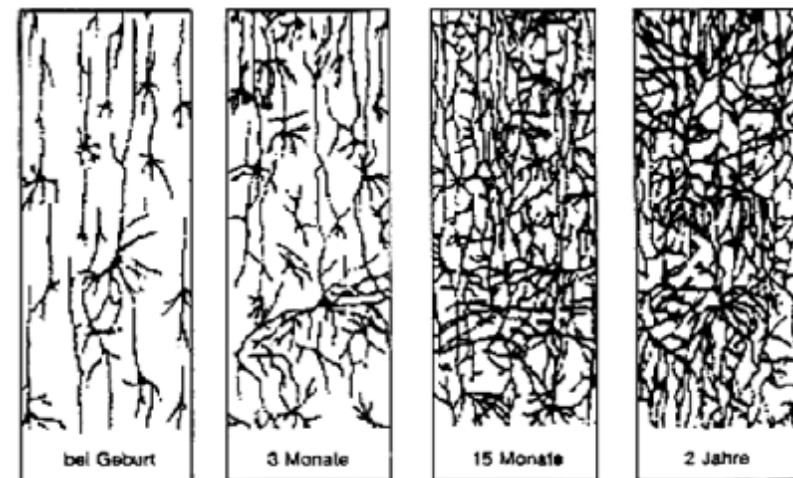
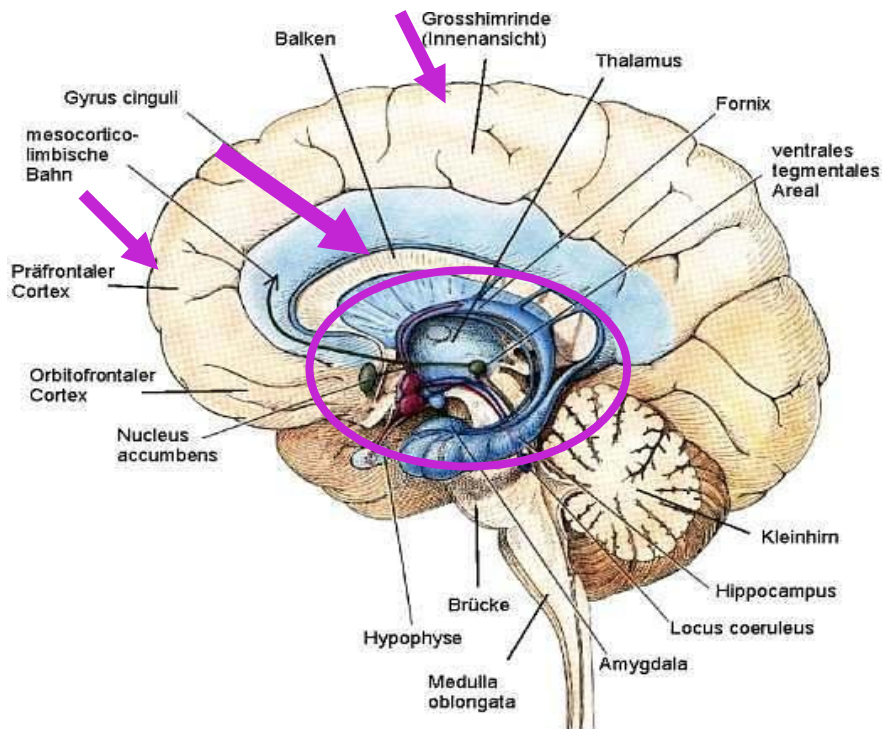
Hyperaktivierung
des Bindungssystems
eingeschränkte Exploration

In den ersten 18 Monaten werden grundlegende Strategien zur Emotionsregulation gelernt.

Bindung und Exploration bedingen sich gegenseitig. Exploration ist nur bei beruhigtem Bindungssystem möglich.



Frühkindliche emotionale Erfahrungen beeinflussen die funktionelle Entwicklung des Gehirns (Braun et al, 2002)



Verdichtung der Neuronalen Netzwerke im Gehirn des Kindes - Gewicht des Gehirns bei Geburt 400g, mit zwei Jahren 1000g

Abbildung 1: Medianansicht des menschlichen Gehirns mit den wichtigsten limbischen Zentren. (Aus [Roth, 2001](#), nach Spektrum/Scientific American, 1994, verändert).



Auswirkung feinfühligere Zuwendung auf das kindliche Gehirn

Durch die **feinfühligere Interaktion** mit dem Kind **trainiert** die Mutter das **Gehirn** des Kindes.

Während bestimmter sensibler Entwicklungsphasen ist das Gehirn besonders plastisch (=formbar und VERformbar), d.h. besonders „lernfähig“

Sie stimuliert im Gehirn des Kindes primäre und sekundäre **Sinnes- und Bewegungszentren**, das **Limbische System**, und Regionen im **präfrontalen Cortex**. Die **Stimulation** dieser **drei Hirnregionen** führt zu **neuen** Vernetzungen.

Das **gleichzeitige Aktivieren** von verschiedenen Nervenzellen führt zu **bleibenden** Strukturveränderungen.



Frühkindliche Gehirnentwicklung (Braun 2002; 2009)

Das frühkindliche Gehirn wird auch auf der Ebene

- der Molekularstruktur,
- der Entstehung von Synapsen und
- des Aufbaus der Vernetzungen

stärker durch **Umwelteinflüsse**, insbesondere durch **Erfahrungen mit den primären Bezugspersonen**, beeinflusst als bisher gedacht.

- ▶ Es sind **nicht** vorrangig **die Gene**, sondern die **Erfahrungen**, die das Kind vorgeburtlich und in den ersten fünf Lebensjahren mit seiner unmittelbaren sozialen Umwelt – **seinen wichtigsten Bezugspersonen** – macht, die über die spätere **Leistungsfähigkeit des Gehirnes** entscheiden.

Auswirkungen früher Bindungserfahrungen



Im Kindergarten: wenig feindseliges Verhalten gegenüber anderen Kindern, weniger emotionale Isolation, mehr Interaktion mit den Erzieherinnen, mehr Interaktion mit anderen Kindern



Im Schulalter: positive soziale Wahrnehmung, hohe soziale Kompetenz, hohes Selbstwertgefühl, bessere Freundschaftsbeziehungen



Im Jugendalter: gelungener Umgang mit Problemen, gute Balance von Autonomie und Verbundenheit in der Beziehung zu den Eltern, positivere Erfahrungen in ersten Partnerschaften



Feinfühligkeit in den ersten Lebensjahren



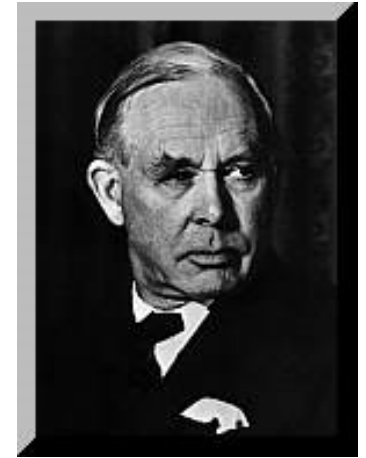
transgenerationale Effekte, Weitergabe von Bindungs(un)sicherheit an die eigenen Kinder

vgl. Grossmann & Grossmann, 2012, Grossmann, Grossmann & Waters, 2005, Sroufe, Egeland, Carlson & Collins, 2005, Suess, Grossmann, & Sroufe, 1992, Scheuerer-Engelich, 1989, Zimmermann, 1995, Zimmermann & Spangler, 2001, Zimmermann & Becker-Stoll, 2001, 2002; Grossmann & Becker-Stoll, 2002, Fonagy, Steele & Steele, 1991

Bindung im Erwachsenenalter

- ∅ Die Bindungstheorie geht davon aus, dass Personen im Laufe ihrer Entwicklung aufgrund von Erfahrungen in Bindungsbeziehungen **internale Arbeitsmodelle** von ihren Bindungsfiguren und von sich selbst aufbauen
- ∅ Ihre wichtigste **Funktion** ist es, **negative Emotionen zu regulieren** und
- ∅ das **Verhalten eines Partners voraussehen** zu können und das eigene Verhalten in einer Beziehung vorausschauend planen zu können.
- ∅ Je **genauer die inneren Arbeitsmodelle** der externen Realität entsprechen und je weniger Verzerrungen sie aufweisen, **desto besser kann das Individuum sein Verhalten** an die gegebenen Anforderungen **anpassen**.

Internale Arbeitsmodelle



John Bowlby

Definition internaler Arbeitsmodelle

Generalisierte **Gedächtnisrepräsentationen** der eigenen Selbstwirksamkeit in Bindungsbeziehungen („model of self“) und der Verfügbarkeit der Umwelt bei emotionaler Belastung („model of others“) auf der Basis von Bindungserfahrungen, die die **Emotions-, Aufmerksamkeits- und Verhaltensregulation** im Bindungskontext steuern.

Die Erfassung von Bindung im Jugend- und Erwachsenenalter

Zur Erfassung wesentlicher Aspekte von Internalen Arbeitsmodellen von Bindung entwickelten George, Kaplan & Main (1985) ein **Bindungs-interview**, mit dem Erwachsene und Jugendliche nach ihren Kindheitserinnerungen, Bindungserfahrungen und insbesondere ihrer Beurteilung dieser Erfahrungen für ihre weitere Entwicklung, befragt werden.



Auswertung des Adult Attachment Interviews nach Main und Goldwyn (1994)

Auswertung auf zwei Ebenen:

1. Inhaltliche Ebene

- Ø Skalen für (erschlossene) Kindheitserfahrungen
(z.B. erfahrene Liebe, Zurückweisung, Vernachlässigung)

2. Sprachlich-reflexive Ebene

- Ø Skalen für den mentalen Verarbeitungszustand
(z.B. Kohärenz, Idealisierung, Ärger, Abwertung, metakognitive Prozesse, Passivität).

Verhalten in der fremden Situation

unsicher-vermeidend

sicher

unsicher-ambivalent

Antwortverhalten im AAI:

Deaktivierung

unsicher-distanziert

- inkohärente Darstellungsweise, zu wenig/keine Belege
- Betonung der eigenen **Unabhängigkeit**
- Idealisierung** der Geschichte oder Personen
- evtl. **Erinnerungslücken**
- kein „metacognitive monitoring“ möglich

angemessene Aktivierung

sicher-autonom

- kohärente Darstellungsweise
- gedankliche Exploration** der eigenen Geschichte möglich
- positive und negative** Inhalte können geschildert und **integriert** werden
- Bindungsbeziehungen werden als **wichtig** für die eigene Entwicklung erachtet und **wertgeschätzt**
- „metacognitive monitoring“ möglich

Hyperaktivierung

unsicher-verstrickt

- inkohärente Darstellungsweise, zu viel, unklar, wirr
- oszillierende ambivalente** Darstellungen **ohne** abschließende **Bewertung**
- oft **viel Ärger** bezüglich der Bindungspersonen
- kein „metacognitive monitoring“ möglich

mögliche Zusatzklassifikation: ungelöst-traumatisiert

Transgenerationale Weitergabe von Bindung

- ∅ Die elterliche Bindungsrepräsentation (AAI) zu Beginn der Schwangerschaft erhoben, sagt die Bindungsqualität des Kindes zur Mutter am Ende des ersten Lebensjahres vorher (Fonagy et al. 1991)
- ∅ Es gibt Zusammenhänge zwischen elterlicher Bindungsrepräsentation, mütterlicher Feinfühligkeit und der damit zusammenhängenden Bindungsqualität des eigenen Kindes
- ∅ = eine transgenerationale Weitergabe der Organisation von Bindung, Exploration und Autonomie (Becker-Stoll & Grossmann 2002)
- ∅ unter der Voraussetzung, dass keine Reflexion der eigenen Bindungsgeschichte stattfindet!

In der Wahl seiner Eltern kann man nicht
vorsichtig genug sein

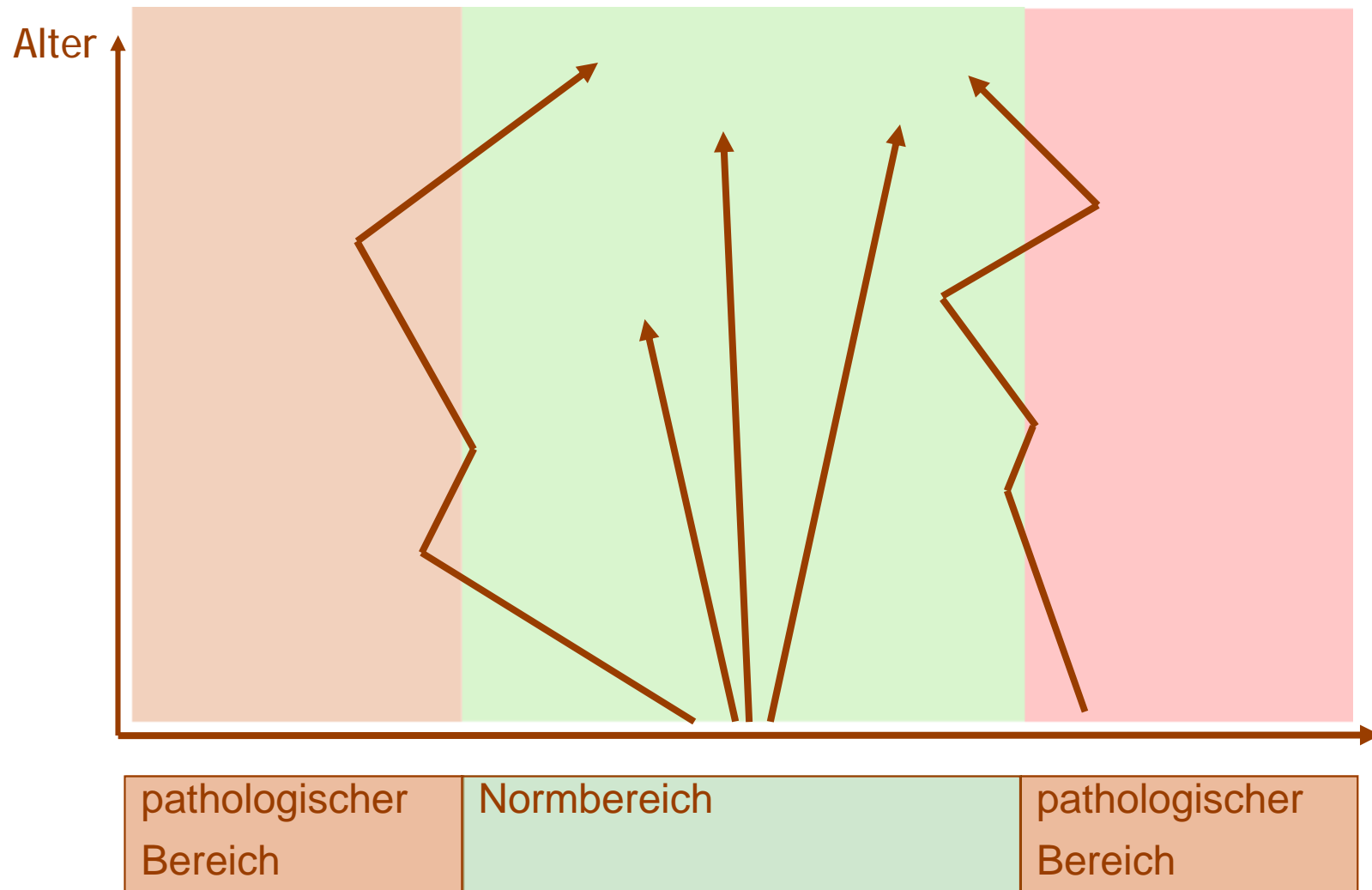
Paul Watzlawick (1921-2007)

?

Earned Security – Erarbeitete Sicherheit

- ∅ Die Bindungstheorie ist keine Theorie **früher Prägung**, sondern ein entwicklungspsychologisches Denkmodell von **Entwicklungsverläufen**, die offen sind für Veränderungen.
- ∅ Bindungssicherheit kann insbesondere im Kontext **enger emotionaler Beziehungen** (z.B. Erzieher/Lehrer, Partnerschaften, Therapie, Freundschaften) auch im weiteren Verlauf des Lebens erreicht werden.
- ∅ Die **Reflexion und Integration negativer Erlebnisse** und die (späte) Erfahrung einer **sicheren Basis** stehen hier im Vordergrund.

Entwicklungspfade



Stabilität und Veränderung interner Arbeitsmodelle



Laut Bowlby ist das Bindungssystem vor allem in frühen Entwicklungsstufen sensitiv gegenüber Veränderungen in der Umwelt und wird erst im Laufe des Lebens stabiler und resistenter gegenüber äußeren Einflüssen.

(Bowlby, 1973, zitiert nach Fraley & Brumbaugh, 2004).

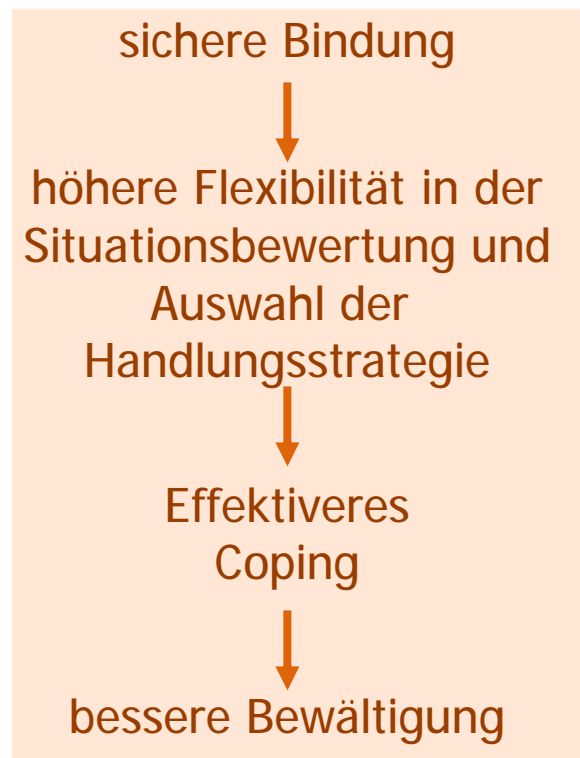
Sichere Bindung als Schutzfaktor

Spangler und Zimmermann (1999) schlagen drei Mechanismen vor, nach denen eine sichere Bindungsorganisation als Schutzfaktor wirksam werden kann.

1. Kompetenzerwerb



2. Risikopuffer



3. Einflussfaktor auf Intervention

